**Zeitschrift:** Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
**Band:** 3 (1847-1848)
**Heft:** 2

**Artikel:** Zur Kunde von Spielen und Gebräuchen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865998

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Kunde von Spielen und Gebräuchen.

Oft liegen in anſcheinend unbedeutenden Ausdrücken und Redensarten, im reizenden Mährchen, in einfachen, oft faſt kindiſch ausſehenden Spielen und Feſtgebräuchen tiefe Bezüge verborgen, uralte Anſchauungen des Volkes, deren Sinn uns dunkel geworden, bald lieblich und mild, bald finſter und traurig. Schon an ſich ſind es dieſe Anſchauungen wohl werth, daß man ihnen nachſpüre und ſie darſtelle; ein dießfälliges Ergebniß der Forſchung kann uns aber auch lehren, wie wir auch auf das Kleinſte behutſam achten ſollen und überall nicht in den Tag hineinleben dürfen. Wir werden Ihnen einige Proben in dem benannten Gebiete vorlegen. Es iſt ein hie und da ſtattfindender Gebrauch, Geburtstagsgeſchenke mit ſo viel Kerzen zu umgeben, als der Beſchenkte Jahre zählt. Ferner kennen Sie wohl alle jenes Spiel, bei dem ein glimmender Spahn im Kreiſe herumgeht und dazu geſungen wird:

Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg ꝛc.

Letzteres beſonders ſcheint ſehr unbedeutend, erſteres gilt für ſinniger, aber es bleibt doch in der Regel unverſtanden. Herr Prof. W. Wackernagel in Baſel, ein um unſere Nationalliteratur hochverdienter Mann, ſetzte nun jüngſt in einer ſeiner lieblichen Abhandlungen aus einander, wie unſere Altvordern angenommen, die Seele ſei ein wirklicher Feuerfunke; ſein Glimmen unterhalte das Leben, ſein Erlöſchen und zeitlicher Tod ſei Eines. Dieſe Anſchauung hat der Gelehrte an vielen Beiſpielen nachgewieſen.

So ſind nun jene Lichter beim Geburtstage die Darſtellung des Lebensfunkens, der Jahr um Jahr bis zu dieſer Zeit fortglimmte. Und in dem Spiele? Der Fuchs hat ein zähes Leben, ſein Funke kreist durch manche Hand; aber endlich löſcht er, und das Thier iſt beſiegt. Der, bei dem der Funke erliſcht, gilt nun im Spiele ſelbſt als todt und muß bekanntlich mit einem Pfande büßen.

H. S.